

Kundgebungen, Feste und Feierlichkeiten, Begrüßungen.

Im Gegenjage zu der dreijährigen Periode des letzten Berichtes bot das Jahr 1897 der Gemeindevertretung nur selten Gelegenheit, den patriotischen Gefühlen der Bevölkerung der Reichshaupt- und Residenzstadt aus Anlaß von bemerkenswerten Ereignissen im Allerhöchsten Kaiserhause Ausdruck zu verleihen.

Bei Gelegenheit der Feier des 70. Geburtstages Seiner k. und k. Hoheit Erzherzog Rainer brachte der Bürgermeister Strobach mündlich die Glückwünsche der Stadt Wien zum Ausdrucke.

Als am 4. Mai die Schwester Ihrer Majestät der Kaiserin in Paris einem schrecklichen Unglücke zum Opfer gefallen war, eröffnete der Bürgermeister Dr. Karl Lueger die außerordentliche Gemeinderathssitzung vom 7. Mai mit folgender Ansprache:

„Meine sehr geehrten Herren! Am 4. Mai d. J. fand bekanntlich in Paris ein Fest statt, dessen Erträgnis dazu dienen sollte, die Thränen der Armen zu trocknen, und Niemand konnte ahnen, daß dieses Fest bestimmt war, vielen seiner Theilnehmer gräßliche Leiden, ja den qualvollen Tod zu bringen und unsäglichen Jammer in den betroffenen Familien hervorzurufen.

Und dennoch war es so. Die Flamme zuckte auf, das Feuer breitete sich aus, die mordende Angst ergriff die Anwesenden, und der Tod hielt reiche Ernte.

Die Kunde dieses entsetzlichen Unglückes ruft überall Theilnahme und innigstes Mitgefühl hervor, und Wien, die Stadt, welche vor nicht allzu langer Zeit selbst der Schauplatz einer ähnlichen Katastrophe gewesen, theilt diese allgemeine Trauer.

An dem Feste nahm auch Ihre kön. Hoheit Herzogin Sophie von Aençon und Nemours theil. Längere Zeit meinte man, sie werde wiederkehren; da fand man im Schutte den Ehering der Herzogin, und nun wußte man, daß auch sie den Tod gefunden hat, daß sie in Ausführung eines hehren Wohlthätigkeitsactes ein Opfer der Flammen geworden ist.

Um die Herzogin weinen die Armen, denen sie im Leben so oft ein Engel des Trostes und der Hilfe gewesen, um sie weinen Gatte und Kinder, um sie weint ihre Schwester, Ihre Majestät unsere Kaiserin, um sie trauert ihr Schwager, Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr.

Die Bewohner Wiens nehmen innigsten Antheil an dem Schmerze unseres Kaiserpaares. Wir beugen uns vor dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes und bitten, er möge Trost senden in diesen bitteren Stunden, und es möge endlich das Maß der Leiden voll sein, welche unserem geliebten Herrscherhause zu tragen bestimmt sind.

Ich habe unmittelbar nach dem Bekanntwerden dieses erschütternden Ereignisses an Seine Excellenz den Staatsrath Freiherrn von Braun die Bitte gerichtet, aus diesem Anlasse das innigste Beileid der Stadt Wien zur Allerhöchsten Kenntniss Seiner Majestät bringen zu wollen.

Die innigen Beziehungen, welche den Monarchen mit seiner Reichshaupt- und Residenzstadt verbinden, gelangten auch in diesem Jahre wieder darin zum Ausdrucke, daß Seine Majestät den Ball der Stadt Wien am 8. Februar durch Allerhöchsthine Anwesenheit auszeichnete.

Bald darauf, am 12. Februar, hatte die Vertretung der Gemeinde Wien Gelegenheit, ihren patriotischen Gefühlen dadurch Ausdruck zu verleihen, daß sie anlässlich des hundertsten Gedenktages der ersten Aufführung der Volkshymne von Josef Haydn eine Festvorstellung im Karltheater veranstaltete, welche in eine begeisterte Ovation für den anwesenden Monarchen ausklang.

Am 21. September unternahm der Gemeinderath mit dem Bürgermeister Dr. Lueger an der Spitze und den beiden Vice-Bürgermeistern einen Ausflug in das Gebiet der Hochquellenleitung, wobei vom Kaiserbrunnen aus ein Huldigungstelegramm an Se. Majestät abgeendet wurde.

Unter den hohen Persönlichkeiten, welche als Gäste Seiner Majestät des Kaisers unsere Stadt betraten, war es, wie bereits mehrfach in früheren Jahren, abermals Seine Majestät der deutsche Kaiser, an dessen Empfange sich der Bürgermeister Dr. Karl Lueger am 21. April betheiligte.

Mehrere in Wien tagende Congresse und Versammlungen, sowie Besuche von Corporationen boten der Gemeindevertretung Gelegenheit, ihre Gastfreundschaft durch mündliche Begrüßung seitens des Bürgermeisters oder durch feierlichen Empfang der Teilnehmer in den Festräumen des Rathhauses zu beweisen, so am 25. Mai der deutsch-österreichisch-ungarische Verbandstag für Binnenschifffahrt, am 20. August der Besuch des Vereines „Heidelberger Sängerkranz“, am 28. August die Versammlung der niederösterreichischen Landwirte aus dem Viertel unter dem Mannhartsberge, am 23. September der VI. internationale Congress der Gesellschaften vom Rothen Kreuze und am 7. October der internationale Congress für gewerblichen Rechtsschutz.

Bald nach Beginn des Jahres hatte die Stadt Wien Gelegenheit, die hundertste Wiederkehr des Geburtstages eines ihrer berühmtesten Söhne, des Tonkünstlers Franz Schubert, in glänzender Weise zu feiern, indem sie im Künstlerhause eine Ausstellung von Erinnerungen an Schubert und seine Zeitgenossen veranstaltete. Dieselbe wurde am 20. Jänner durch Seine Majestät den Kaiser eröffnet, welchen der Bürgermeister Strobach mit folgender Ansprache begrüßte:

„Euere k. und k. Apostolische Majestät, allergnädigster Kaiser und Herr!

Die Vaterstadt Franz Schubert's hat aus Anlaß des hundertsten Gedächtnistages der Geburt dieses großen Tondichters nebst anderen Festlichkeiten die gegenwärtige Ausstellung zu dem Zwecke veranstaltet, um die Erinnerung an die Zeit, in welcher der berühmte Österreicher und große Sohn der Stadt Wien, Franz Schubert, gewirkt und unsterbliche Werke geschaffen hat, dem heutigen Geschlechte lebendig vor Augen zu führen.

Euere k. und k. Apostolische Majestät geruhen diesem Unternehmen huldvollste Förderung angedeihen zu lassen.

Durchdrungen von dem ehrfurchtsvollsten Danke für diese Allerhöchste Gnade Euerer Majestät, erlaube ich mir als Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien die unterthänigste Bitte zu stellen: Eure k. und k. Apostolische Majestät mögen geruhen, der Feier die Weihe zu geben und die Ausstellung allergnädigt zu eröffnen.“

Seine Majestät der Kaiser geruhte hierauf Folgendes zu erwidern:

„Ich bin Ihrer heutigen Einladung um so lieber gefolgt, als sie einer echt österreichischen Feier gilt.

Wohl gehört Franz Schubert, der Vertreter reinster Kunst, der Schöpfer edelsten Gesanges, längst der ganzen civilisirten Welt an. Wir aber dürfen ihn mit Stolz den Unseren, Wien insbesondere ihn einen seiner größten Söhne nennen.

Ich kann daher das Unternehmen, die hier gesammelten Zeichen liebevoller Erinnerung an den großen Meister der Öffentlichkeit vor Augen zu führen, nur voll Anerkennung begrüßen, und erkläre damit die Schubert-Ausstellung für eröffnet.“

Die Ausstellung umfaßte neben einer reichen Auswahl von Portraits und Manuscripten Schubert's auch Werke seiner Zeitgenossen, der Maler Moriz von Schwind, Josef Dannhauser und Leopold Kupelwieser, welche theils aus den städtischen Sammlungen, theils aus den Sammlungen Seiner Majestät des Kaisers und zahlreicher Fürsten, öffentlicher Institute und Privatpersonen herrührten. An die Ausstellung schloß sich eine Reihe anderer würdiger Festlichkeiten an, so eine begeisterte Ovation des niederösterreichischen Sängerbundes vor dem Schubertdenkmale im Stadtpark, ein Festgottesdienst in der Lichtenthaler Kirche, bei welchem unter Mitwirkung des Vereines „Schubert-Bund“ Schubert's F-dur-Messe zur Aufführung kam, ferner ein Volksconcert des niederösterreichischen Sängerbundes im Arkadenhofe des Rathhauses, ein Festcommerc und vier Festconcerte in den Musikvereinsälen.

Der Arkadenhof des Rathhauses, welcher bereits mehrmals als herrlicher Platz für Concerte gedient hatte, bewährte sich am 12. Juni zum erstenmale mit seiner tadellosen Akustik als prächtiger Rahmen für eine dramatische Aufführung, und zwar der kirchlichen Dichtung „Das große Welttheater“ von Calderon.

Am 18. Juni wohnte der Bürgermeister Dr. Lueger der feierlichen Eröffnung der neuen Centralstation der Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft bei.

Gelegentlich der am 21. October erfolgten Übertragung der Leiche des ehemaligen Bürgermeisters Dr. Andreas Zelinka aus dem alten Hundstürmer Friedhofe in das vom Gemeinderathe gewidmete Ehrengrab auf dem Centralfriedhofe ergriff Bürgermeister Dr. Lueger das Wort zu einer Ansprache an die Theilnehmer der Trauerfeier.

Ungewöhnlich zahlreich ist die Liste der im Berichtjahre Verstorbenen, deren vor dem versammelten Gemeinderathe gedacht wurde.

Am 30. Juli verschied der Ehrenbürger von Wien Dr. Alfred Ritter von Arnet h, k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivar, dessen Verdienste als Geschichtschreiber, insbesondere durch Eröffnung der Schätze des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs, der Bürgermeister Dr. Lueger in der Gemeinderathssitzung vom 10. August würdigte.

Die Gemeinderathssitzung vom 4. März wurde vom Bürgermeister Strobach mit folgenden Worten eröffnet:

„Es ist Ihnen und auch mir die Nachricht zugekommen, daß gestern nachmittags 3 Uhr Herr Dr. Albert Richter aus dem Leben geschieden ist.

Herr Dr. Albert Richter war vom Jahre 1885 bis zum Jahre 1896 Mitglied des Wiener Gemeinderathes und vom 6. Mai 1891 bis 14. Mai 1895 zweiter, respective erster Vice-Bürgermeister der Stadt Wien.

Angeichts des Todes möge die politische Gegnerschaft ruhen. Wenn auch viele von uns sich in ihrem Innersten verpflichtet gefühlt haben, den Politiker Dr. Albert Richter zu bekämpfen, so wollen wir alle doch heute nur des unermüdlischen Fleißes und der Hingebung gedenken, mit welcher Herr Dr. Albert Richter seine Pflichten erfüllt hat.

Er war ein genauer Kenner der Verwaltung der Stadt Wien, ein Kämpfer im Streite, und wenn er vorzeitig aus dem Leben abgerufen wurde, so ist dies wohl zum Theile eine Folge der unermüdlischen Thätigkeit, welche er seiner Überzeugung gemäß im Interesse seiner Partei entwickelt hat, und deshalb stehen wir alle, ob Freunde oder Gegner, erschüttert an der Bahre des Dahingeschiedenen und rufen ihm die christlichen Trostworte zu: Er ruhe in Frieden!“

Als am 17. August der ehemalige Bürgermeister Dr. Julius Ritter von Newald verschied, richtete der Bürgermeister Dr. Lueger, da der Gemeinderath wegen der Sommerferien keine Sitzungen abhielt, ein Condolenzschreiben an die Hinterbliebenen und nahm mit dem Vice-Bürgermeister Dr. Neumayer und zahlreichen Gemeinde- und Stadträthen an dem Leichenbegängnisse theil.

Neben diesen der Gemeindeverwaltung nahestehenden Personen brachte das Berichtsjahr den Tod dreier Künstler, welche auf verschiedenen Gebieten in Wien den Höhepunkt ihrer Leistungen erreichten und deren Thätigkeit untrennbar mit dem Namen der Stadt Wien verknüpft ist.

Die Gemeinderathssitzung vom 9. April wurde vom Vice-Bürgermeister Dr. Lueger mit folgenden Worten eröffnet:

„Wenige Monate sind verflossen, seit wir Anton Bruckner das letzte Geleite gegeben haben. Nun hat der Tod wieder einen Meister dahingerafft: Johannes Brahms, einen Lieddichter, der in den Bahnen des gewaltigen Beethoven und des genialen Schubert gewandelt ist.

Mit ihm ist abermals einer von den großen deutschen Meistern geschieden, die in unserer Stadt gelebt und gewirkt haben und durch deren Schöpfungen Wien eine hervorragende Stellung in der Geschichte der Musik erlangt hat. Wie Beethoven war auch Johannes Brahms kein Eingeborener, aber unsere Stadt ist ihm ebenfalls zur zweiten Heimat geworden. Sie war für seine Musik, wie für jene seiner berühmten Vorgänger, ein ergiebiger Boden, auf dem das Edle und Schöne stets gediehen ist und auf dem auch in Zukunft die Früchte echter Kunst und wahrer Wissenschaft zeitigen werden. Wie das Andenken aller Großen, die zum Ruhme Wiens hier gelebt und geschaffen haben, werden wir auch die Erinnerung an Johannes Brahms in Ehren halten, der sich durch seine Werke für alle Zeiten ein unauslöschliches Denkmal gesetzt hat.

Er ruhe in Frieden!“

Am 17. September galt ein warmer Nachruf des Bürgermeisters Dr. Lueger dem in Krumpendorf am Wörthersee verstorbenen Wiener Genremaler Professor Alois Schön, von welchem mehrere das Wiener Marktleben darstellende Gemälde auch dem städtischen Museum angehören.

Der dritte Künstlername, dessen Trägerin den Ruhm eines unserer ersten Kunstinstitute weit über die Grenzen der Stadt hinaus verbreitete, wurde von Bürgermeister Dr. Lueger in der Sitzung des Gemeinderathes vom 18. Juni mit folgenden Worten erwähnt:

„Charlotte Wolter, die große deutsche Künstlerin, hat ihren irdischen Lebenslauf vollendet. Nach langem Ringen hat der Tod ihre Kraft gebrochen, und nun ruht sie, die uns die Macht der Kunst so lebendig verkörperte, in kühler Erde, und ihre für alles Schöne und Edle vollglühende Seele ist eingezogen in das Reich des ewigen Friedens. Was die deutsche Schauspielkunst, was unser Burgtheater, was Wien an ihr verloren, fühlt Jeder, dessen innerstes Wesen durch ihre Gebilde auf das mächtigste ergriffen wurde. Ihr Name wird in der Geschichte der dramatischen Kunst ewig fortleben, wie jener ihrer berühmten Vorgängerin Sophie Schröder, deren künstlerisches Erbe Charlotte Wolter als die einzige Auserwählte unter vielen Berufenen angetreten hatte. Wie jene unserem größten österreichischen Dichter Franz Grillparzer das erste Geleite auf die Bühne gegeben, so hat Charlotte Wolter die Gestalten der Sappho und Medea im Greisenalter des Dichters zu neuem Leben erweckt und so durch ihre Kunst mitgewirkt, das Unrecht vergangener Zeiten an dem damals halbvergessenen Meister zu sühnen. Der Glanz ihres Ruhmes, der sich auch auf das Institut ergossen, dem sie länger als 30 Jahre angehörte, wird nie erbleichen, und Wien, die Stadt, in der das deutsche Schauspiel in seiner Entwicklung die edelste Pflege gefunden, wird das Andenken Charlotte Wolter's stets in Ehren halten.“

Nicht dem Ruhme und dem Wohle der Stadt Wien allein, sondern der Bedeutung und Machtposition unseres gesammten Vaterlandes galt das Wirken eines Mannes, dessen Andenken in der Gemeinderathssitzung vom 7. December gefeiert wurde, des Admirals Maximilian Freiherrn von Sterneck, der ein thatenreiches Leben der Entwicklung der k. und k. Kriegsmarine gewidmet hat.

Die internationale Bedeutung des Wirkens zweier Ausländer rechtfertigte es, daß ihr Heimgang dem versammelten Gemeinderathe mit theilnehmenden und anerkennenden Worten des Vorsitzenden zur Kenntniß gebracht wurde. Dies war der geniale deutsche Reformator des Postwesens, Heinrich von Stephan, und der durch seine Naturheilkunst allenthalben bekannte schlichte bayerische Dorfpfarrer Sebastian Kneipp. —

Ein schwerer Schicksalsschlag, der viele Bewohner der Stadt materiell schädigte und auch den Fortschritt der Bauarbeiten an den Verkehrsanlagen in bedauerliche Weise beeinträchtigte, das Hochwasser der letzten Tage des Juli, lieferte wieder den Beweis, wie alle bedeutsamen Vorgänge in der Residenzstadt das Interesse Seiner Majestät des Kaisers erregen, indem er am 5. und 6. August die durch das entfesselte Element verursachten Schäden in Augenschein nahm und sich von der Wirkung der eingeleiteten behördlichen Vorkehrungen überzeugte. —

Zu der Sitzung vom 19. Mai 1897 beschloß der Gemeinderath eine Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister, den beiden Vice-Bürgermeistern und den Schriftführern, an Seine k. und k. Apostolische Majestät mit dem Auftrage zu entsenden, die folgende Adresse an den Stufen des Allerhöchsten Thrones niederzulegen:

„Euere k. und k. Apostolische Majestät! Allergnädigster Kaiser und Herr! Die Allerhöchste Thronrede, mit welcher Euere Majestät den Reichsrath allergnädigst zu eröffnen geruhten, hat bei den Völkern Oesterreichs und so auch bei den allzeit getreuen Bewohnern Wien's die freudige Hoffnung erregt, daß die Vertretung des Reiches zu einer für alle Stände des Volkes fruchtbringenden Thätigkeit berufen sein werde.

Konnte sich ja doch niemand der Erkenntnis verschließen, daß die wirtschaftliche Lage jener Stände, welche als die Stützen des Reiches bezeichnet werden müssen, eine solche ist, daß schnelle Hilfe als ein Gebot der Nothwendigkeit erscheint.

Die Lage des Gewerbestandes fordert gebieterisch eine Änderung der Gewerbeordnung im Sinne eines wirksamen und ausgiebigen Schutzes gegen unsolide Concurrenz und den Ausbau jener Institutionen, durch welche eine starke Organisation derselben ermöglicht wird.

Der Stand der Landwirthe leidet unter schwerer wirtschaftlicher Bedrängnis, insbesondere auch unter dem Drucke einer wüsten Speculation, von welchem er befreit werden muß, wenn nicht dieser Grundpfeiler des Staates dem sicheren Verderben preisgegeben werden soll. Auch hier muß die Gesetzgebung rasch und entschieden eingreifen.

Ebenso ist es unbedingt nothwendig, den Arbeiter im engeren Sinne des Wortes vor Ausbeutung zu schützen, für sein Alter, seine Invalidität zu sorgen und seine hilflosen Hinterbliebenen vor der Noth des Hungers und Elends zu bewahren.

Ebenso harren die Staats- und Privatbeamten und sonstigen Angestellten einer endlichen Abhilfe ihrer dringenden Beschwerden durch den Staat.

Schneefüchtig erwarten alle diese arbeitenden Stände, daß die gesetzgebenden Factoren ihrer Noth gedenken und die zur Abstellung schreiender Mißstände erforderlichen Maßregeln ergreifen.

Allein, ihr Sehnen wurde bisher nicht erfüllt, obwohl eine Reihe wichtiger Anträge diesfalls im Abgeordnetenhaufe vorliegen und auch Regierungsvorlagen theils verheißen, theils bereits eingebracht wurden.

Die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien wird genöthigt sein, an Regierung und Reichsrath mit der Bitte heranzutreten, jene Gesetze zu bewilligen, durch welche es allein möglich sein wird, eine rationelle Umgestaltung der Stadt durchzuführen, die Verkehrsanlagen auszubauen, die Donau-regulierung zu beenden.

Die Wetterstürze der letzten Zeit haben über ausgedehnte Landstriche ungeheuren Schaden gebracht und die Bewohner derselben verlangen durch ihre Abgeordneten, daß dem Nothstande abgeholfen werde, damit sie nicht dem wirtschaftlichen Tode ausgeliefert sind.

Statt fruchtbringender Arbeit aber toben Stürme im Abgeordnetenhaufe. In wilder Leidenschaft stehen sich die Parteien gegenüber und es ist ein Ende des Streites schwer abzusehen.

Die Ursache desselben ist der unheilvolle Sprachen- und Nationalitätenkampf, welcher unserem Vaterlande schon tiefe Wunden geschlagen hat, und in dieser Form fortgesetzt, geeignet ist, dasselbe zu schwächen und die ihm nach Kultur und Geschichte zukommende Stellung zu beeinträchtigen.

Wien vergißt nicht, daß es eine deutsche Stadt ist und wird stets für berechnete Beschwerden der deutschen Stammesgenossen in Oesterreich eintreten.

Wien ist sich aber ebenso auch der ernsten Pflicht wirtschaftlicher Arbeit voll bewußt, welche durch den gegenwärtigen Kampf im Vertretungskörper lahmgelegt wird.

Die Spitze dieses Kampfes aber ist dagegen gerichtet, daß die Regelung der Sprachenfrage in Böhmen und Mähren nicht im Gesetzgebungswege erfolgt ist.

Darum wagt es der Gemeinderath der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, von patriotischer Pflicht gedrängt, den Stufen des Allerhöchsten Thrones zu nahen und im festen Vertrauen auf die Weisheit und Gerechtigkeit Euerer Majestät, zu welcher die Völker Österreichs in Liebe und Verehrung emporblicken, jene Bitte vorzutragen, von deren Gewährung die Beseitigung der derzeitigen Wirren zu hoffen ist.

Euerer k. u. k. Apost. Majestät geruhen allergnädigst anzuordnen, daß unter Aufhebung der für Böhmen und Mähren erlassenen Sprachenverordnungen die Sprachenfrage in unserem Vaterlande Österreich im Gesetzgebungswege geregelt werde.

Euer k. u. k. Apostolischen Majestät treu ergebenster Gemeinderath der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien."

Die Gewaltscenen, welche sich in den letzten Tagen des November im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes ereigneten, sowie die damit im Zusammenhange stehenden Straßendemonstrationen veranlaßten den Gemeinderath in seiner Sitzung am 30. November zu einer Kundgebung, womit Seiner Majestät dem Kaiser der ehrfurchtsvollste Dank für die Allerhöchste Entschliebung vom 28. November, betreffend die Demission des Ministeriums Badeni, ausgedrückt wurde. Die weiteren Theile des Gemeinderathsbeschlusses lauten:

Der Gemeinderath spricht die bestimmte Erwartung aus, daß das neu zu bildende Ministerium seine Aufgabe darin erblicken werde, durch die Beseitigung der die Rechte der Deutschen aufs Tiefste schädigenden ungesetzlichen Sprachenverordnungen, sowie durch Beseitigung des durch den als angenommen erklärten Antrag des Grafen Falkenhayn geschaffenen Zustandes eine parlamentarische Behandlung von für die Bevölkerung erspriehlichen Vorlagen zu ermöglichen.

Indem der Gemeinderath bedauert, daß nicht sämtliche deutschen Abgeordneten in dem Widerstande gegen die Sprachenverordnungen und in der Vertheidigung der parlamentarischen Freiheiten die Sache des deutschen Volkes in Österreich vertreten haben, vielmehr ein Theil der clericalen deutschen Abgeordneten an dem Zustandekommen der sogenannten „Lex Falkenhayn“ thätigen Antheil genommen hat, spricht der Gemeinderath den übrigen deutschen Abgeordneten den Dank für die bisherige Haltung und die zuversichtliche Erwartung aus, daß dieselben in dem Kampfe für die Beseitigung der Sprachenverordnungen, in dem Kampfe gegen den über Antrag des Grafen Falkenhayn angeblich gefaßten Beschluß des Abgeordnetenhauses, sowie endlich in dem Kampfe gegen das derzeit dem Abgeordnetenhause vorgelegte Ausgleichsprovisorium unermüdet verharren und denselben auch mit den äußersten parlamentarischen Mitteln durchführen werden.

Der Gemeinderath der Stadt Wien spricht seine Entrüstung über die gesekwidrige Verwendung von Polizeiorganen im Parlamente behufs gewaltfamer Entfernung freigewählter Volksvertreter aus.

Der Gemeinderath der Stadt Wien spricht seine Mißbilligung darüber aus, daß durch das rücksichtslose Einschreiten einzelner Polizeiorgane die persönliche Sicherheit von ganz unbetheiligten Personen gefährdet wurde, so daß ganz unabsehbares Unglück sich aus dieser Art des Einschreitens hätte ergeben können.

Die Veränderungen, welche in der dreijährigen Periode des letzten Verwaltungsberichtes in den leitenden Personen der Gemeindeverwaltung vor sich gegangen waren, fanden im Jahre 1897 ihren Abschluß durch die neuerlich vollzogene und von Seiner Majestät dem Kaiser bestätigte Wahl des bisherigen Vice-Bürgermeisters Dr. Karl Lueger zum Bürgermeister. Der Bedeutung dieser Thatsache als Ende einer bewegten Übergangszeit entsprechend, fand die Beeidigung des neuen Oberhauptes der Gemeindeverwaltung am 20. April in ungewöhnlich feierlicher Form statt. Zu dem mit Blumen, sowie den Standarten und Wimpeln der Genossenschaften reich geschmückten Festsaale des Rathhauses hatten die Vorsteher zahlreicher Genossenschaften und Vereine Aufstellung genommen und sich außerdem die Bezirksauschüsse, die Bezirkschulräthe

und -Inspectoren, die Ortschaftsräthe und die Armenräthe, Vertreter der Advocaten-, Notariats- und Ärztekammer, der Patronatspfarren, aller städtischen Anstalten, des Ringtheater-Curatoriums, des Franz Joseph-Jugendasyles, der Kaiser Franz Joseph-Stiftung und der Bau-Deputation, endlich die Amtsvorstände und zahlreiche Magistratsbeamte eingefunden.

Vom Bürgermeister Dr. Lueger, Vice-Bürgermeister Dr. Neumayer und den Schriftführern des Gemeinderathes geleitet, betrat der Statthalter Graf Kielmansegg die Estrade und richtete an die Gemeinderäthe folgende Ansprache:

„Hochgeehrte Herren! Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliehung vom 16. April d. J. der Wahl des ersten Vice-Bürgermeisters Dr. Karl Lueger zum Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien die Allernädigste Bestätigung zu ertheilen geruht.

Ich begrüße somit in Ihnen, hochgeehrter Herr Bürgermeister, das neue Oberhaupt der Gemeinde Wien und beglückwünsche Sie gleichzeitig zu der erlangten Würde, deren Übernahme Sie nun durch einen feierlichen Eid besiegeln werden.

Das Amt, das Sie nach einem Vorgänger übernehmen, der dasselbe während seiner Geschäftsführung mit Umsicht und Hingebung verwaltet hat, ist reich an Ehren, aber auch an Mühe und Verantwortung! Denn es handelt sich dabei um die Leitung eines Gemeinwesens mit einer großen historischen Vergangenheit, der Residenzstadt des Allerhöchsten Kaiserhauses, der anderthalb Millionen Einwohner zählenden Reichshauptstadt. Wien will seine ruhmreichen Traditionen dynastischer Treue und patriotischen Bürgerfinnes wahren, es soll ein aufstrebendes Centrum der Cultur und des wirtschaftlichen Verkehrs bleiben, und es muß den Wettstreit mit anderen Großstädten in allen diesen Richtungen erfolgreich bestehen können.

Wie aber das vom Doppelaar bekrönte ehrwürdige Wahrzeichen der Metropole weithin erglänzt durch das Land bis an die fernen Wälder und die schneebedeckten Berge, so ist es, soll dieses Ziel erreicht werden, nothwendig, daß der Blick hinausreiche über den begrenzten Gesichtskreis der heimathlichen Scholle und sich zur Höhe jener Anschauungsweise erhebe, welche allein den durch die hervorragende Stellung Wiens bedingten Pflichten und Rücksichten, zu deren Wahrung die Gemeindevertretung berufen ist, gerecht werden kann.

Sie, hochgeehrter Herr Bürgermeister, werden gewiß gewillt sein, in diesem Sinne zu wirken und der Hebung des Gemeinwesens Ihre erprobte Arbeitskraft und bewährte Leitungsgabe voll und ungetheilt zu widmen. Seit mehr als zwanzig Jahren der Gemeindevertretung angehörig, sind Sie ein gewiegter Kenner des weitverzweigten Organismus der städtischen Verwaltung und dadurch in den Stand gesetzt, das geistige und wirtschaftliche Wohl aller Einwohner dieser Stadt zielbewußt zu fördern.

Allein eine wirklich fruchtbringende Thätigkeit und ein nachhaltiger Erfolg wird nur dann zu gewärtigen sein, wenn alle Factoren in der Gemeindeverwaltung ihre Bemühungen in einmüthigem Zusammenwirken mit Ihnen, hochgeehrter Herr Bürgermeister, vereinen.

Und da möchte ich diesen Anlaß benützen, um die Herren Gemeindevertreter zu begrüßen und Ihnen ans Herz zu legen, Ihrem thatkräftigen Herrn Bürgermeister in der Erfüllung seiner verwaltenden Thätigkeit bestens zu unterstützen. Vor Ihnen, meine hochgeehrten Herren, liegt eine Fülle positiver Arbeit, die in der nächsten Zeit bewältigt werden muß. Vor allem drängt die schon seit der Einverleibung der Vororte bei der Statthalterei anhängige Verhandlung wegen Vermehrung der bestehenden Pfarrsprengel und die Erbauung neuer Kirchen zu einem baldigen Abschlusse, und wird es nur mehr von der Opferwilligkeit der Gemeindevertretung abhängen, diese im Interesse der Pflege des religiösen Gefühles so überaus wichtige Frage durch Zusammenwirken mit den anderen Concurrenten der ehesten wünschenswerten Lösung zuzuführen.

Der fortschreitende Bau der Wiener Stadtbahn erfordert die Ergänzung der letzteren durch die Hebung des übrigen Verkehrswezens und besonders die Einführung des Radialverkehrs. Deshalb wird die sehr wünschenswerte Errichtung elektrischer Bahnen die Stadtvertretung in der nächsten Zeit beschäftigen.

Die bauliche Ausgestaltung der Stadt läßt die Schaffung einer neuen Bauordnung, als ein unaufschiebliches Bedürfnis erscheinen, und wird es daher Sache der Gemeinde sein, der Legislative durch die nothwendigen Vorarbeiten die Erlassung eines solchen Gesetzes baldigst zu ermöglichen.

Ein besonderes Gewicht muß auch auf die endliche Verbesserung der Approvisionnement der Stadt gelegt werden, da nur durch Einführung von Reformen auf diesem leider noch immer im Argen liegenden Gebiete die Existenzbedingungen der Bewohner dieser Stadt erleichtert und Zustände geschaffen werden können, welche den wirtschaftlichen Interessen entsprechen und der Stellung einer Großstadt vom Range Wien's würdig sind.

Diese hochbedeutenden Fragen, welche neben einer Reihe kleinerer, gleichfalls der Erledigung harrender Angelegenheiten, meiner Ansicht nach, Ihre Thätigkeit in der nächsten Zeit in Anspruch nehmen müssen, sind streng sachlicher Natur, und darf ich daher gewiß die Erwartung aussprechen, daß sich auf diesem Boden ernster Arbeit alle Mitglieder der Gemeindevertretung ohne Unterschied der Partei im Interesse des Wohles der gesammten Bevölkerung zu einträchtigem Zusammenwirken vereinigen werden.

Sie sind, hochgeehrter Herr Bürgermeister, gleich mir überzeugt von dem hohen Werte eines rasch und verläßlich functionierenden Verwaltungs-Apparates. Ich erwarte daher mit voller Zuversicht, daß Sie als Vorsteher der politischen Behörde erster Instanz für Wien die Statthaltereirei bereitwilligst unterstützen werden. Die Erfüllung der Ihnen in dieser Eigenschaft obliegenden Pflichten erscheint übrigens um so leichter, als Ihnen in den magistratischen Ämtern ein Beamtenkörper zur Verfügung steht, der sich durch Pflichttreue, genaue Beobachtung der Gesetze und Unparteilichkeit stets auszeichnete.

Den Intentionen unseres allgeliebten Monarchen folgend, Allerhöchstwelcher der Residenzstadt Wien seine väterliche Fürsorge seit jeher in der huldvollsten Weise angebreitet lieh, wird es die Staatsverwaltung nicht daran fehlen lassen, die im allgemeinen Interesse liegenden Bestrebungen der Gemeinde mit Wohlwollen zu verfolgen und thatkräftigst zu fördern; und namentlich ich als Landeschef werde jederzeit gerne bereit sein, durch freundliches Zusammenwirken mit der Gemeindeverwaltung die schwebenden Fragen ihrer Lösung näher zu bringen.

Das kostbare Vermächtnis des Gemeinfinnes, welches die Vorfahren in dieser Stadt uns überliefert haben, soll uns erhalten bleiben, und dies wird geschehen, wenn wir alle, getragen von patriotischer Begeisterung, uns nur von dem einen Leitsterne lenken lassen: der Liebe zu unserer herrlichen Kaiserstadt!

Nunmehr schreite ich zu der Entgegennahme des vorgeschriebenen Eides und lade Sie, Herr Bürgermeister, ein, diesen Eid in meine Hände abzulegen."

Nach Ablegung des Eides ergriff Dr. Lueger das Wort zu folgender Rede:

"Euere Excellenz! Es ist die Erfüllung einer Pflicht und ich folge zugleich dem Drange meines Herzens, wenn ich meine Thätigkeit als gewählter und beeideter Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien damit beginne, daß ich dem innigsten Danke Ausdruck gebe, welchen ich Seiner Majestät unserem allergnädigsten Kaiser und Herrn für die allergnädigste Bestätigung der auf mich gefallenen Wahl schulde.

Ich danke Euere Excellenz für die Intervention bei dem feierlichen Acte der Beeidigung und für die freundlichen Worte des Lobes und die Anerkennung, welche Euere Excellenz bei diesem Anlasse meinem Vorgänger für dessen Amtsthätigkeit zollten, sowie für den Ausdruck der Hoffnungen, welche Euere Excellenz in meine Person setzen.

Ich versichere Euere Excellenz, daß ich alles daran setzen werde, um den Wünschen des Volkes gerecht zu werden, durch dessen Votum ich zu dieser hohen Stelle berufen wurde, und daß ich mich bei meiner Thätigkeit von der treuen Liebe zu jener Stadt leiten lassen werde, welche ich mit Stolz meine Vaterstadt nenne und an welche mich alle Erinnerungen meines Lebens, insbesondere die an meine unvergeßlichen Eltern, mit unsichtbaren und ungerreichbaren Banden fetten.

Ich danke Allen, welche durch ihre Anwesenheit die heutige Feier zu einer so glänzenden gestaltet haben, zu einer machtvollen Bekundung des Willens, von welchem alle Wiener ohne Ausnahme durchdrungen sind und der dahin geht, daß sie das hohe Gut der freien Bürgermeistereiwahl, welches ihnen die Gnade des Kaisers verliehen hat, mit aller Kraft festzuhalten und zu wahren entschlossen sind.

Euere Excellenz hatten recht, als Sie hervorhoben, daßs das Amt, welches ich mit heutigem Tage anrete, ein hohes, aber auch verantwortungsvolles Amt ist, welches dem Träger desselben schwere Pflichten auferlegt. Ich bin mir dessen voll und ganz bewußt und bin auch willens, den Anforderungen gerecht zu werden, so weit meine Kräfte reichen.

Es ist eine Erkenntnis menschlicher Schwäche, wenn ich mir den Beistand Gottes erbitte, und ich erachte es in einer Zeit, in welcher der Glaube an Gott und das öffentliche Bekennen desselben vielfach bespöttelt wird, für meine Pflicht zu erklären, daßs der Eid, den ich heute geschworen, für mich nicht eine leere gesetzliche Formel ist, sondern die Anrufung Gottes bedeutet, dem alle Menschen unterthan sind.

Euere Excellenz hatten die Güte, in Ihrer Ansprache einzelne Fragen zu berühren, an deren glücklicher Lösung Ihnen viel gelegen ist.

Ich begrüße es mit Ihnen, Euere Excellenz, als ein glückliches Zeichen christlicher Gesinnung der Bevölkerung Wiens, daßs die bestehenden Gotteshäuser zu eng werden und den religiösen Bedürfnissen des Volkes nicht genügen. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daßs der Gemeinderath der Stadt Wien das Seine dazu beitragen wird, um den Bau neuer Kirchen zu ermöglichen.

Haben wir ja doch bisher immer das Unfere, und zwar mehr als unsere Pflicht ist, zu solchen Zwecken beigetragen und den Hohn und Spott unserer Gegner ruhig ertragen.

Euere Excellenz verzeihen aber gewiß, wenn ich bei dieser Gelegenheit an die Pflichten Derjenigen erinnere, welche Gott mit Glücksgütern gesegnet hat, und wenn ich hoffe, daßs der Staat, welcher ja durch die Confiscation der Kirchengüter auch die auf diesen lastenden moralischen Pflichten übernommen hat, in Würdigung der hohen Bedeutung, welche die Pflege religiösen Sinnes gerade für eine Monarchie hat, das Seine dazu leisten wird.

Euere Excellenz haben recht, wenn Sie den derzeitigen Zustand des Verkehrswezens unserer Stadt für einen ungenügenden halten. In der gleichen Erkenntnis hat ja auch die Stadt Wien ihre Zustimmung zu den schmerzvollen Opfern gegeben, welche ihr der Bau der sogenannten Verkehrsanlagen auferlegt. Aber selbst wenn diese ausgebaut sein werden, wird dem localen Bedürfnisse nicht zur Gänze Rechnung getragen. Euere Excellenz kennen so gut wie ich, wo der Sitz des Übels ist. Jahrelang habe ich den Kampf gegen eine Gesellschaft geführt, welche in monopolistischer Weise das öffentliche Verkehrsbedürfnis ausbeutete und sich zu einem förmlichen Staate im Staate ausbildete; ich bin leider unterlegen. Der Vertrag ist ein förmlicher Wall um die Zwingburg, und er sollte nach dem Willen dessen, der durch seinen Einfluß ihn durchsetzte, derart sein, daßs auch seine Gegner, wenn sie zur Macht kommen, daran nichts zu ändern vermögen. Wenn ich demnach hoffe, diesen Wall bezwingen zu können, so beruht diese Hoffnung darauf, daßs sich endlich die Überzeugung Bahn brechen wird, daßs die öffentlichen Gewalten nicht zu dem Zwecke vorhanden sind, sich gegenseitig zu befehlen, sondern um im einmüthigen Zusammenwirken den berechtigten Forderungen des Volkes zum Siege zu verhelfen. Die elektrische Kraft wird uns hier zum Siege verhelfen, und ich rechne auf die Unterstützung Euerer Excellenz und aller staatlichen Behörden in dieser für Wien hochwichtigen Frage.

Bevor ich diesen Gegenstand verlasse, gestatten mir Euere Excellenz, den Dank der Bevölkerung für Ihre letzten Maßnahmen in Sachen der Überfüllung der Tramway und der Verbesserung des Verkehrs auszusprechen.

Die Schaffung einer neuen Bauordnung, welche den veränderten Verhältnissen entspricht, wird der Gegenstand unausgesetzter Aufmerksamkeit sein. Es muß verhindert werden, daßs Grund und Boden bis zum letzten Quadratmeter unbarmherzig ausgeschrotet wird; es muß verhindert werden, daßs bei Regulierungen und Parcellierungen die Gemeinde alle Lasten zu tragen hat, der Private aber alle Vortheile einheimen kann; es muß Platz für Licht und Luft gelassen werden. Es muß verhindert werden können, daßs unsere schöne Stadt durch unglaubliche Geschmacks-Verirrungen verschandelt werde; es muß eine vernünftige, den historischen Charakter der Stadt wahrende Regulierung durch ein entsprechendes Expropriationsgesetz ermöglicht werden. Da all dies nur im Gesetzgebungswege möglich ist, so ist auch auf diesem Gebiete ein einträchtiges Zusammenwirken aller öffentlichen Factoren nothwendig, und ich werde gewiß das Meine hiezu beitragen.

Eine alte Klage bilden die Mängel in dem Approvisionierungswezen. Die verschiedensten Interessengruppen stehen sich hier feindlich gegenüber. Seit jeher war ich der Meinung, daßs das Übel in dem unberechtigten Zwischenhandel zu suchen ist, dessen Träger sich auf Kosten des

Producenten und Consumenten bereichern und eine beinahe unbezwingbar scheinende Macht bilden, welche ja bereits einmal dem Staate eine Niederlage bereitet hat. Mögen die staatlichen Behörden einmal den Muth finden, diesen Schädigern des Gemeindewohles mit aller Energie entgegenzutreten! Mögen sie durch eine entsprechende Organisation des Bauernstandes jene Organe schaffen, welche den directen Verkehr mit den Producenten ermöglichen. Meiner freudigsten Unterstützung auf einem solchen Wege können sie sicher sein, und die Gemeinde wird gern alle Institutionen schaffen und alle Maßnahmen treffen, welche geeignet sind, auf diesem Gebiete endlich Wandel zu schaffen.

Aber noch Vieles, Vieles ist außerdem zu schaffen, und es wird der ganzen Hingebung Aller bedürfen, welche zur Mitwirkung berufen sind.

Die Organisation der Straßenpflege läßt Vieles zu wünschen übrig. Es muß daran gegangen werden, dieselbe so zu gestalten, daß den berechtigten Klagen abgeholfen wird. Ein großer Theil der öffentlichen Gartenanlagen ist gewiß zum Leidwesen aller Wiener anlässlich des Baues der Verkehrsanlagen in unbarmherziger Weise zerstört worden. Jener Theil der Gürtelstraße, welcher in weiser Erkenntnis der Bedürfnisse einer Großstadt für Gartenanlagen bestimmt war, wird nunmehr zum größten Theile von einem großen Stein- und Ziegelhaufen, genannt Gürtelbahn, in Anspruch genommen und dort, wo der Arbeiter nach des Tages Mühe und Plage hätte frische Luft athmen sollen, werden rauchende Locomotiven mit ihrem Qualm die Luft verpesten.

Die Frage der Ergänzung der Hochquellenleitung durch Einleitung neuer Quellen wird von Tag zu Tag drängender. Die Armenversorgung bedarf einer Reorganisation, aber nicht etwa im Sinne einer slavischen Nachäffung auswärtiger Einrichtungen, sondern in dem Sinne, daß auch der wahrhaft Arme als ein Mensch behandelt werde, daß erkannt werde, daß Bettelbeträge, die man als Pfünden gibt, den Bettel nicht hindern, sondern fördern; es muß geforgt werden, daß dem unverschämten, arbeitsfähigen Bettler die Speculation auf den Wohlthätigkeitsfinn verhindert wird. Die Entlohnung der im Dienste der Stadt stehenden Arbeiter ist keine genügende und sollte erhöht werden. Die Beamtenkörper der Stadt bedürfen einer neuen Regelung. Die Zahl der höheren Stellen muß in ein entsprechendes Verhältnis zu der der unteren gebracht werden, damit der Beamte nicht trostlos in die Zukunft blickt. Mit der sogenannten Praktikanten- und Diurnisten-Wirtschaft muß gebrochen werden. Die Arbeitsvermittlung muß von der Stadt in die Hand genommen werden. Der öffentliche Gesundheitsdienst muß erweitert werden, soll er der großen Aufgabe entsprechen, welche er in einer Großstadt zu erfüllen hat.

All dies erfordert aber Geld, viel Geld. Nimmt man dazu den Entgang an Einnahmen, welchen die Stadt durch die neuen Steuergesetze erleiden wird, nimmt man dazu, daß das neue Heimatgesetz gewaltige Lasten der Stadt aufbürden wird, zieht man ferner die Auslagen in Betracht, welche der Stadt durch die Beitragsleistung zu den Verkehrsanlagen aufgebürdet werden, dann muß man zur Überzeugung kommen, daß der Stadt neue und bedeutende Einnahmsquellen zugeführt werden müssen, soll sie ihren Pflichten gerecht werden. Wohl hoffe ich, daß die städtischen Gasanstalten, wenn sie einmal im Betriebe sein werden, der Gemeinde eine beträchtliche Einnahme zuführen werden. Ich glaube, daß auch die Verstadtlung des Versicherungswesens und des Creditwesens neue Einnahmen zuführen oder doch die bisherigen Lasten der Bevölkerung erleichtern kann. Ich erwarte, daß der Staat zur Überzeugung gelangen wird, daß es nicht angeht, die leider reichlichen Einnahmen aus dem traurigsten Geschäfte, dem Verkaufsgeschäfte, einzelnen Privaten zuzuführen, sondern daß dieselben der Versorgung der Armen zu widmen sind.

Aber all dies ist Zukunftsmusik und auch nicht genügend. Der Staat muß hier helfen. Er allein kann es, und er hat die Pflicht dazu.

Will er durch beinahe jedes neue Gesetz der Gemeinde neue Pflichten auferlegen, so muß er endlich auch daran denken, die Gemeinden finanziell zu stärken. Die Überlassung der Verzehrungssteuer fordern wir und werden sie fordern, bis endlich dem gerechtfertigten Verlangen entsprochen wird. Mögen auch Euer Excellenz diese Frage einem genauen Studium und einer wohlwollenden Beurtheilung unterziehen, und ich bin gewiß, daß Sie zu dem gleichen Schlusse gelangen und Ihre Bemühungen mit den unseren vereinen werden, um unserem Verlangen zum Durchbruche zu verhelfen.

Noch einige Worte über die Organisation der Gemeinde. Das Statut hat sich in vielen Punkten als lückenhaft erwiesen. Die für Wien neue Institution des Stadtrathes hat sich nicht be-

währt. Er ist mit Kleinigkeiten überbürdet und stellt an Denjenigen, der in denselben gewählt wird, ungeheure Anforderungen und legt die Arbeitskraft der übrigen Mitglieder des Gemeinderathes geradezu lahm. Diese Institution zu beseitigen, werde ich als meine Hauptaufgabe betrachten.

An deren Stelle sollen Arbeitsabtheilungen treten, deren Obmänner für die klaglose Durchführung der zugewiesenen Geschäfte verantwortlich zu machen sind. Das Institut der Bezirksausschüsse muß durch Zuweisung entsprechender Agenden ausgebildet werden. Der Magistrat muß wieder Executivorgan werden, welches innerhalb des festen Rahmens von Verordnungen die laufenden Geschäfte erledigt.

Euere Excellenz hatten die Güte, auch der Stellung des Magistrates als politische Behörde erster Instanz zu gedenken. Im Namen der Beamten danke ich für die Anerkennung, welche Euere Excellenz denselben zollten und welche dieselbe auch verdienen. Ich füge das Versprechen bei, daß auch in Zukunft den Anforderungen in dieser Richtung voll und ganz entsprochen wird. Bei dieser Gelegenheit sei es mir aber auch gestattet, der gewerblichen Fragen zu gedenken.

Ich bin voll und ganz von dem Gedanken durchdrungen, daß der Gewerbebestand eine der Hauptstützen des Staates und daß es eine der ersten Pflichten der Behörde ist, ihn zu schützen. In diesem Sinne werde ich auch handeln. Die Herren Genossenschaftsvorstände werden bei mir stets ein offenes Ohr für ihre Wünsche finden, und wenn ich kann, werde ich gewiß helfen.

Der Ernst der Lage legt mir die Verpflichtung auf, auch die Politik mit einigen Worten zu streifen.

Ich bin ein Deutscher und werde treu zu meinem Volke stehen. Nationales Denken und Fühlen ist die Pflicht eines Jeden. Hand in Hand mit demselben muß aber auch das Denken und Fühlen für unser Vaterland Oesterreich gehen.

Nie darf der nationale Kampf, wie es leider öfter schon geschehen, etwa dazu benützt werden, um die sociale Reform in den Hintergrund zu drängen. Der Schutz der arbeitenden Stände ist zugleich ein Schutz des deutschen Volkes. Nie darf der nationale Kampf zum einseitigen Vortheile einer einzelnen politischen Partei ausgenützt werden, am allerwenigsten jener, welche bisher dem deutschen Volke nicht genützt, sondern eher geschadet hat.

Und nun richte ich an Sie Alle, an Euere Excellenz, an meinen Freund Vice-Bürgermeister Dr. Neumayer, an meine geehrten Collegen im Stadtrathe und Gemeinderathe, an die Herren Bezirksvorsteher und Stellvertreter, an alle Bezirksausschüsse, an die Herren Armenräthe, Bezirks- und Ortschulräthe, an die Herren Genossenschaftsvorsteher, an Sie, Herr Magistratsdirector, und alle Beamte des Magistrates und seiner Hilfsämter, an Sie, Herr Oberbuchhalter, und an alle Beamte der Buchhaltung die Bitte, mich zu unterstützen. Möge es uns allen vergönnt sein, gemeinsam zu wirken, zum Wohle unserer geliebten Stadt! Jedem von uns ist die Treue zu Kaiser und Reich angeboren, und wir werden sie bewahren, so lange wir leben. Wir sind verpflichtet, für die Größe unseres Vaterlandes Oesterreich zu wirken und für sein Erstarken auch unter widrigen Verhältnissen einzutreten. Fremden Einflüssen werden wir mit Maß, aber auch mit voller Entschiedenheit entgegenzutreten. Wir wollen freie Oesterreicher sein.

Mit unserer kaiserlichen Dynastie durch Liebe auf das innigste verbunden, theilen wir mit ihr Freud und Leid.

Wir gedenken dankend der immerwährenden Fürsorge unseres Kaisers für Seine Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. Möge Gott der Herr unseren Kaiser segnen und schützen!

So schließe ich mit dem Rufe: Se. Majestät unser allergnädigster Herr und Kaiser Franz Josef I. lebe hoch!"



